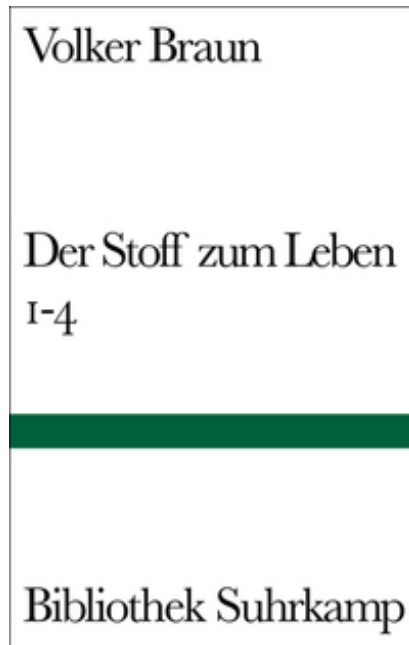


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Braun, Volker
Der Stoff zum Leben 1-4

Gedichte
Mit einem Nachwort von Hans Mayer

© Suhrkamp Verlag
Bibliothek Suhrkamp 1447
978-3-518-22447-2

SV

Band 1447 der Bibliothek Suhrkamp

Volker Braun
Der Stoff zum Leben 1-4

Gedichte

Suhrkamp Verlag

Durchgesehene und veränderte Ausgabe
Der Stoff zum Leben 1-3 erschien 1990 (BS 1039), *Tumulus*
(darin »Der Stoff zum Leben 4: Tumulus« und »Lagerfeld«) 1999 im Suhrkamp Verlag.

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1990, 1999, 2009
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Erste Auflage 2009

ISBN 978-3-518-22447-2

Der Stoff zum Leben 1

*I sat upon the shore
Fishing, with the arid plain behind me
Shall I at least set my lands in order?*

Eliot, The Waste Land V, 423-425

MATERIAL I: WIE HERRLICH LEUCHTET MIR DIE NATUR

Woher soll ich es nehmen

Wonach ich verlange

aus diesem Sommer?

Aus der Luft

Die weich die Abende füllt, den Gerüchen?

Wonach meine Lungen röcheln, meine inwendige Haut

Zittert und sich winden meine Gedärme

Aus den Rippen schneiden? aus den Morgenröten?

Dem Stoff woraus die Träume gemacht sind?

Wie wächst mir das

*(ein wüster Garten hier
der auf in Samen schießt)*

Wonach die Dichter schrein in ihren Tiraden?

Und wie die Risse stopfen, die Niedertracht

Die mich bedecken? woher

Die Nachricht, die in meine Zellen dringt

Aus den Wiesen? aus den Gewittern?

Wie herrlich leuchtet

Mir die Natur

Wie glänzt

Die Sonne in den städtischen Bächen voll toten

Geländern und der Asphalt sag ich dir! zerfließt

In der City hinter den Herden vor den Unter-

Führungen über den Goetheplatz unter den S-Bahn-Brücken

Über den Sommer: sie taumeln wie angeschlagene Boxer

Mit triefenden Schulterblättern und umarmen

Den kühlen Beton in den Pißhallen: o Mangel an

Blutlosen kalten Lebewesen mit denen man ficken

Könnte ohne zu lächeln zu denken oder auch nur
Gedankenlos zu reden aber so! die Fahrkarten in die
Stanzen zu stoßen und historische Kirchen ein- und auf-
Zunehmen zu trinken in dünnen Gebüsch und schnaufend
Sage ich in Schächten verstehst du in Rolltreppen
Voll Hunden und zerfließenden Jungfrauen die sich selber
Aufbohren mit ihren entschlossenen Schlüsseln und wie gesagt
Im Asphalt zu versacken verbissen in den Prospekt
Des Sommers sich wütend des Lebens zu freuen!

Wie rette ich mich
Vor diesem brausenden Nichts, das aus den Wiesen steigt
Diesem überdrüssigen Licht, diesem Sommer?
Woher nehmen

und nicht stehlen

Was mich leben läßt
Ich weiß nicht wovon ich rede

Geh aus

Ja wohin?

Geh aus mein Herz

In welche grünliche Schwemme

Und suche Freud

In dieser schönen Sommerszeit

In deines Gottes Garten

Lalala

und *wie herrlich leuchtet mir* überhaupt

Und so weiter

Als Kind fraß ich nachts

Auf dem Klo Zeitungspapier, aber noch schlimmer

Später las ich die Zeitungen und empfand die gleiche

Papierne Wollust; der Jüngling und seine Mutter

Auf der Parkbank, sie lächelt, er liest, sie sieht in die Bäume

Auf der Museumsinsel, er frißt die Seiten, sie lächelt

Ihm ins Gesicht, er weiß es, er blickt nicht auf

Aus den Leitartikeln und rostigen Rezensionen
Die Glocken donnern im Dom ihr Grabgeläut
Und wahrlich ich sage euch, *wie herrlich leuchtet*
Mir die Natur, die Intensivierung, das Hauptkettenglied
Vor dem Museum (oder ist es ein Bild darin?)
Sie lebt die köstlichen letzten Stunden, sie lächelt, er liest.

Oder am Meer für harte Währung sie lagen
Auf den Klippen (inclusive)

woher

Aus dem Wasser? dem Salz? woher nehme ich es
Oder mich, wenn ich nicht bei mir bin
Was fällt mir ein
Mir zu Gefallen und euch, was haben wir denn
Miteinander? Was weiß ich

unter den Dattelpalmen

Im volkseignen first-class-Hotel, der dicke Engländer
Wie eine Meduse im grünen Wasser reglos
Die Arme erhoben schreit *help!* die Fluten
Heben ihn auf und ab, man liegt auf der Luft-
Matratze taub und starrt auf den alten
Blödling, er saß mit nacktem Nischel unter
Der exklusiven Sonne, er gurgelt *help help!*
Mit vollen Mägen auf den bezahlten Pritschen, er taucht
Unter im Sud, ein Schauspiel, es klingt wie *help help!*
Man könnte man muß man spricht andere Sprachen
Man kennt sich nicht, man muß die Ausrüstung schonen
Das neuaufgetragene Öl, er ist weiß und dick
Er sinkt gar nicht weg obwohl er röchelt, die Adria
Hat große Wogen, zwei Meter (es gibt auch Haie)
Er klatscht an die Klippen lautlos im Sommer das Meer
Help help help help help

Früh um fünf im *Train Bleu*

Zwischen den schwarzen leeren europäischen Hügeln

Der Mann und die Frau, seine Hand an ihrem Leib.

Die Dämmerung rollt in die nassen Wiesen

Ihre Körper gleiten auf den Schienen nebeneinander

Und berühren sich auf dem Schotter rasche Masten

Plastikmüll quietschende Bremsen (was brauche ich

An Stoff für dies *berührende* Gedicht?)

Fahl ein Streif fließt in ihren Augen und wächst

Nach oben, sie wirft sich zurück

Ins Polster gepreßt, seine Hand noch immer

Oder ein Bach aus der Landschaft springt über Geröll

Und hartes Gras, Äcker mit matten

Angepflanzten Farben in rotierenden Mischern.

Langsam füllt sich das mit fließenden harten

Gärten aus Teer, die auf der Haut zergehn

Zu einem gelben knirschenden Morgen, der sich vergißt

Mit zuen Augen, die *schöne Bourgogne*:

Durch die Scheiben fällt Wasser durchsichtig grau

Mit Muscheln und Kies, ein sinnliches Meer

Von Dächern und Fensterflügeln, in die Sonne bricht

Unvermutet. Die Bäume und Stangen

Greifen in ihre Brüste in ihren Schoß

Während Frankreich schwimmt, oder wie hieß das Land?

Felder von durchdringendem Licht und sieben Himmel

Vor den Augen nichts, aber das alles in ihr

Rast durch sie, sie krümmt sich, sie schluchzt

Sie öffnet die Augen um acht auf die fremde

Stadt: unter den Gleisen rasselnd. Was hat sie gesehen

Von der Landschaft? nichts (aber was sah sie denn?
Was ist ein Gedicht: auf dem weißen internationalen
Papier, ein Stoff
Zum Leben?) sie lächelt hinaus
Sie wischt sich ab mit dem Taschentuch, sie kommen an
Von keinem erwartet um acht an der Gare du Lyon.

:das ist geschenkt
und wir kommen zur Sache
Auf der Parkbank, oder noch besser
Bleiben wir auf dem Teppich

In den engen Wänden, der billige Schlager
Aus dem Luftschacht *Ich lauf vom Nordpol*
Zum Südpol zu Fuß

Was fühlst du
in der Umarmung?

Die nackten Tatsachen *Für einen Kuß*
In der »Stunde der Politik« (»des Werkleiters«, »der Klassik«)
Die Intensivschicht
in der Mundhöhle, die Stellungnahme
(*Du bist blaß, Luise?*
Es ist nichts. Du bist ja da. Es ist vorüber.)

Mit der Zunge
das Geschlecht streicheln, die Berichte
Das Kollektiv
eine bleibende Empfindung
»Du bist nicht bei der Sache.« – »Wo du dauernd quatschst.«

(Willst du mir ein Glas Limonade zurechtmachen.)

EVP –, 53, Flaschenpfand, Plandiskussion
Im offenen Fenster die Abgase, die *brennenden*
Fragen

in deinen Augen, und die Fernsehscheiße!

»Mußt'n immer was aussetzen.« – »Hatn angefangt!«
»Ich habs satt wenns kein Spaß macht.« – »Denkst wohl mir.«
»Wenn du mir nie zuhörst.« – »Immer dein Mist!«
»Du liebst mich nicht.«

es folgen die Spätnachrichten.

(Die Limonade ist matt wie deine Seele – Versuche!
Wendet sich, sobald sie das Glas an den Mund setzt, mit einer
plötzlichen Erblassung weg und eilt nach dem hintersten Winkel
des Zimmers.)

»Dann gehch ebn fremd.« – »Ich halt dich nicht!«

(Die Limonade ist gut.)

Die Worte Schwanz, Brust etc.

Überhaupt Worte (Reizwörter, Sprach-
Regelungen, Memoranden zwischen den Zeilen
Zu entziffern) haben mehr Wirkung
Als die Dinge

warum? weil sie verdecken

Verallgemeinern, vervielfältigen

weil sie verdecken was fehlt

Was fühlst du? So vieles geschieht

zu zweit

Ist die Welt am deutlichsten, unausweichlich

(Wenn du weißt was ich meine.) (So meine ich es doch nicht.)

(Ohne sich umzukehren, von Schauer geschüttelt:
Wohl bekomms!)

Einen Schlußstrich ziehn
Unter die Fragen in deinen Augen
Ruhem

auf der Datenbank, in der Staatsreserve

Ruhem, sage ich
im Straßenlärm, in der Meinungsforschung
Im Suppengrün

einen Schlußstrich ziehn!

Unter eine bleibende Empfindung

Schluß! sage ich, um bei der Sache zu bleiben
In diesem Gedicht im kühlen Abend
ruhen, auf den Rückenwirbeln
Auf dem Bett, in der Mundhöhle

In den Möglichkeiten
im offenen Fenster

So vieles geschieht!

Schluß!

und das *Einundalles*

Ist nichts ohne das andere

Kannst du nicht schweigen?

das fehlt, das Ganze

Das zwischen uns liegt (was fühlst du jetzt?)

Ich kann es nicht sagen.)

das Gerücht der Gedichte

Im offenen Fenster

rußig, undeutlich

Erheben sich die Fragen

In Zeitungspapier gewickelt, namenlos

Ist das die Möglichkeit?

die brennenden Fragen

Unsrer Bewegung

auf dem Bett, auf dem Materialsektor

Undeutlich, unglänzend durch Anwesenheit

In deinen Augen in den Worten

die ich darüber verliere.

MATERIAL III: DIE GUMMIKNETERANLAGE

Abgesehn davon, daß er was anderes lieber täte
Z. B. im Flußsand liegen mit auseinandergefalteten Beinen
Im letzten Jahrhundert, das die Bäche noch nicht
Zumauern muß, abgesehn davon

Na klar, will er sich liebend gern
Zur Verfügung stellen, mal ausgeklammert seine
Zerknauschten Knochen, die Lungen, sein Gefühl
Will er hier bleiben im heißen staubigen Dunst

Und abgesehn davon, daß gesagt wird, daß das ganz anders wird
Und von der grauschwarzen Dreckschicht auf der Maschine
Von den verbrannten Pfoten (100 Grad), aber was rede ich
Ihr seht ihn in den Walzensaal tapfen pünktlich wie ein Gespenst:

Also würde ihm etwas fehlen, ganz abgesehn
Vom Zaster, von der Gewohnheit, von dem Geflachse
In der Blauen Tür, na und? und von den Weibern
Die auf den Gummiplatten lehnen mit vorgereckten Knien

Ganz abgesehn davon! und daß das sein Werk ist, und ungeachtet
Er es aus Bewußtsein tut, aus der Notlage heraus
Aus Blödheit, also aus Bewußtsein, ungeachtet
Dieser Ausreden, ich mache es kurz, braucht er das

Weil er hier bestimmt, was mit ihm passiert und uns
Mal unterschlagen die Bedingungen, Vorgaben, Quälereien
Am laufenden Band, den einkalkulierten Irrsinn
Herrscht er hier, mal ganz abgesehn davon

Daß er sich kaum beherrschen kann, und daß ihn das einmal
umbringt

Im beißenden Gestank, im Gehämmer, in der verschifften
Kleinrationalisierung, reißt er seine Stunden runter
Ungeachtet dessen, daß er nicht weiß ob ihn einer versteht

Wenn er sagt, daß das sein Leben ist

Und mal vernachlässigt, daß er nichts Besseres weiß

Als neben den Kollegen zu stehn und sie neben sich zu wissen

Und ganz und gar abgesehn, daß ers ihnen nicht sagen wird

Und daß er weiß was er sagt

Und nicht weiß, ob euch das helfen kann, Kameraden

Ist er immerhin bei nichts anderem so bei sich

Einmal abgesehn davon, wie es anders wäre.

(Die Griechen verpackten das Problem in Adonis, Sohn eines angeblichen Königs von Zypern, Kinyras, mit seiner Tochter Myrrha. Weil er gut aussah, ging Aphrodite mit ihm, und Ares ließ ihn aus Eifersucht von einem Eber zerreißen. Er mußte hinab in den Orkus, aber Aphrodite erbat ihn von Zeus für immer einige Monate zu sich. Andere berichten es anders; und man kann es wiederanders nennen: da ihm Ads selbstbewußtes mokantes Gesicht nicht gefiel, das mehreren, darunter Af, imponierte, ließ ihn Arsch von seinen Beamten, diesen Waldschweinen, auseinandernehmen. Ad war für die Umwelt gestorben usw. Die Griechen rechneten so, daß er etwa ein Drittel des Jahres in der Unter-, ein Drittel in der Oberwelt zu leben hatte und in einem Drittel über sich verfügen konnte.)

Gedächtnisprotokoll

Die Leute hier pochen auf meine Seiten.
Sie zerreißen mich in der Luft. Sie lecken
An meinen vier Buchstaben, kaum daß ich die
Hinsetze. Das mußt du verantworten! sagen sie
Und blicken mir hart in den Schädel.
Sie hocken in Knäueln auf meiner Werkbank
Und begutachten feixend die Bohrer und Feilen.
Sie wissen alles vorher, sie stellen sich dumm
Sie tragen mich auf Händen, sie lassen mich fallen.
Sie konstruieren mich aus meinen verwirrten Teilen
Und lassen mich durch mich selber rennen
Damit ich zu mir komme, und hängen an meinen Fersen.

Sie machen mich schlecht, sie machen mich besser.
Sie decken mich ein mit ihren Fäusten und Lippen.
In meinem schwachen Gedächtnis stehn sie Spalier
Für meine Gedanken. So habe ich
Meine Macht erfahren.

Empfang

Er empfängt mich früh um zehn
In seinem fast leeren Raum. Er begrüßt mich
Wie einen alten Bekannten. Er ermuntert mich
Durch sein Beispiel und seine enormen Sessel
Die gewohnte militärische Ordnung meines Körpers
Aufzulösen. Er lächelt zufrieden.
Er macht einige vertrauliche Bewegungen
Auf meine Herzgegend zu, die mich locker machen.
Er sieht sich geduldig an, was mir auf den Nägeln brennt.
Er betrachtet interessiert meinen unförmigen Kopf
Der mich am Reden hindert
Und will veranlassen, daß mir die Pommersche Mütze
Abgenommen wird und die Spanischen Stiefel
Die ich höflich unter dem Tisch
Verborgen hielt. Ich deute aus dem Fenster
Auf die verwickelten Gänge des Lebens, wo sich
Meine Hoffnung verlaufen hat. Er bewegt nur
Das Kinn, und sie findet sich wieder ein.
Er beschließt in einem Satz von circa zehn Worten
Eh ich mich entschieße auszutreten
Meine Angelegenheiten in den verrotteten Städten
Zu regeln. Verstrickungen
An Ort und Stelle unentwirrbar für einen wie mich

Löst er mit einem Strich auf der Manschette.
Er nimmt mir alle Sorgen vom Ast
Mit einem Kaffeelöffel, den er auf den Tisch haut.
Als er mich hinausgeleitet, umarmt er mich.
Als ich auf die Straße trete, schrumpfe ich auf die Größe einer
Laus.

*Die Völker schwiegen, schlummerten, da sahe
Das Schicksal, daß sie nicht entschliefen und es kam
Der unerbittliche, der furchtbare
Sohn der Natur, der alte Geist der Unruh.
Der regte sich, wie Feuer*

Soll ich aufbrechen, soll ich bleiben
Bei meinen Worten. Einer hielt's nicht aus
Auf seinem Stuhl knietief in Plänen
Die Hände in Beschlüssen, herreißend
Die Zukunft auf die Insel, ringsum aber
Die Völker schwiegen, schlummerten. Von ihrem
Blut sein Blick dunkel, und zerfahren vom
Alten Verkehr der Welt das Glück, das er
Hatte, nicht tröstend einen der mehr sieht.
Er war am Ziel, da wars keins. Und der alte
Geist der Unruh regte sich, abschüttelnd
Das eine Land ihm. Mit nichts
Als seinem Namen ging er, ohne Licht
Des Tages oder Nachtruhe davon
Ich lasse meine reinste Hoffnung hier
Guevara. Und war nicht mehr sichtbar. Soll ich
Bleiben, bei meinen Worten. Soll ich aufbrechen
Aus meiner Hoffnung. *Ich kann das tun*
Was euch verwehrt ist an den Staat gesetzlich
Geleimt. Ich muß das tun was ihr nicht tut.
Er ging die Namen wechselnd und Masken
In Dschungeln oder Städten, ausbreitend
Seine Sprache. In dem undurchdringlichen